

Deutsche Wacht

(Früher „Cilli Zeitung“).



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteure täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 33.

Cilli, Donnerstag, den 24. April 1884.

IX. Jahrgang.

Die Landtagswahlen.

Wiener Meldungen zu Folge sollen im Laufe des kommenden Monats die Wahlen für die Landtage stattfinden. Man mobilisirt daher allerorten. Auch die national-clericale Partei unseres Heimatlandes beginnt bereits ihre Kraftübungen zu machen. Mit welcher Persidie, Lüge, Frechheit hantirt wird, mit welchem Cynismus man die bisherigen Landtagsabgeordneten angreift, davon zeugt ein Leitartikel des „Slovenski Gledopis“, den wir auszugsweise an anderer Stelle reproduciren. Der Leitartikel trägt die Unterschrift „Desterniski“, bekanntlich ein Pseudonym des hochwürdigen Herrn Dr. Ladoslav Gregorec. Es kann wohl nicht unsere Aufgabe sein, uns mit genanntem Herrn an dieser Stelle in eine Polemik einzulassen oder dessen Ausführungen zu glossiren, wenn wir auch den Muth fast bewundern möchten, mit dem der Bibelgewaltige das Landvolk aufzuheben sucht. Es ist eben im Laufe der letzten Jahre so mancher Landtagsitz der national-clericalen Partei wankend geworden. Die Verheißungen, die dem Landvolke gemacht wurden, schlugen in ihr Gegentheil um und eine tiefe Unzufriedenheit mit den von Pfarrern und Caplänen angepriesenen Volksbeglückern macht sich allenthalben geltend. Diese Unzufriedenheit gilt es nun zu calmiren. Die verwerflichsten Waffen werden aus der Kistkammer des national-clericalen Fanatismus wieder hervorgeholt, die Liberalen mit dem ganzen Unrath wendischer Preßentartung beworfen und das eigene Volk systematisch belogen. Man betrachtet eben das Landvolk, wie immer, als eine stupide Masse, der jede Einsicht und jedes Verständniß der politischen Situation fehlt. Man rechnet neuerdings auf die Apathie, die der slovenische Bauer Dingen entgegenbringt, welche außer dem Bereiche seiner täglichen Beschäftigung liegen.

Sammelbilder aus Rußland.

Was sind Sammelbilder? wird der Leser verwundert fragen und ich beeile mich, ihm die gewünschte Erklärung zu geben. Das Wort „Sammelbilder“ ist vor allem ein substantivum collectivum, denn die Bilder, welche hier geschildert werden sollen, haben sich beim Einsammeln der Jahresbeiträge für den Verein gegen den Bettel im Kopf, im Herzen und — in der Gasse des Sammlers im Laufe der Zeit angesammelt. Einsammeln, Sammler, angesammelt. Ja, das Wort „Sammeln“ spielt nun einmal in unserem Vereinsleben eine nicht zu unterschätzende Rolle. Der Verein sammelt arme, verlassene Waisenkinder, er sammelt alte, arbeitsunfähige hungernde Menschen, er sammelt von Dir, lieber Leser, einen Beitrag, um die armen Kinder an Arbeit und Ordnung zu gewöhnen und sie zu tüchtigen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen, den hungernden und frierenden Alten aber ein warmes Obdach und kräftige Speisen zu gewähren, und hat endlich einen Kreis christlich gesinnter, mit einem warmen Herzen für Noth und Elend begabter Frauen und Männer um sich gesammelt, welche ihm seine hohe und edle, aber auch schwierige Aufgabe lösen helfen.

Die Verhältnisse sind indeß gründlich andere geworden, als es die Herren Eiferer träumen. Der Bauer beginnt der Bevormundung müde zu werden und überall, wo er nicht unter dem unmittelbaren Banne des Pfarrhofes steht, gibt er seiner Anschauung bereits unverblümt Ausdruck, und nur zu oft hörten wir ihn mit wenig schmeichelhaften Worten die Pervaken beehren. Mit Recht fragt er, wie es komme, daß er immer höhere Steuern zahle und seine Kinder in der Schule immer weniger lernen. Und gerade für die deutsche Sprache, deren Ausmerzungen die nationalen Propheten als Eldorado ihrer Wünsche, als siebente Seligkeit des großslovenischen Traumes anstreben, sehen wir ihn eintreten. Natürlich ist jeder slovenische Landmann, der solches thut, in den Augen professioneller Heher und anderer mehr oder minder casuistischen Existenzen ein Nemsklutar, werth, daß hinter'm Baum der Hund ihn fresse. Der sprachpolitische Dilettantismus, der trotz dem milden Veröhnungsregen keine hoffnungsvollen Triebe ansetzen konnte, soll wohl zum Schaden der Bevölkerung, zum nicht wieder gut zu machenden Nachtheile der heranreifenden Generation weiter gepflegt werden; der Sport, den man durch fünf Jahre an maßgebender Stelle nur ungerne duldet, soll fortgesetzt, Fundamenteinrichtungen gelockert, die socialen Verhältnisse getrübt und das Zusammenleben verschiedensprachiger Menschen unendlich gemacht werden, und dies Alles, damit eine Sippe Unzufriedener, denen persönliche Eitelkeit über das Wohl und Weh ihres Volkes geht, auch sich ab und zu bemerkbar machen und das Talglicht ihres Geistes auf den Scheffel stellen können.

An die Deutschen des Unterlandes, die trotz aller Ohrenbläse der Pervaken und ihrer Galopins sich mit dem Landvolke nicht verfeindeten, tritt neuerdings die Aufgabe entschiedener Abwehr heran. Sie haben es neuerdings

zu manifestiren, daß sie eine festgefittete, von der tiefsten Liebe zu ihrer Nation erfüllte Partei sind, welche nicht aus kleinlichem Ehrgeiz, sondern aus tiefinnerster Ueberzeugung, die besten und schönsten Güter zu vertheidigen, auf den politischen Kampfplan tritt, auf dem sie in den schwersten über sie hereingebrochenen Tagen, bewundert von Kampfesgenossen in anderen Kronländern, Siege zu erröthen wußte.

Die Deutschen im Unterlande sind mächtig genug, um auf die Wahlen in den Landgemeinden erfolgreiche Ingerenz nehmen zu können, und mögen auch alberne Schreier sie als Fremde und Eindringlinge tausendmal hinstellen, so bleiben sie doch das leitende Element. Wir kennen wenigstens keinen Fabriksschlot in Untersteier, der nicht gleichsam als Obelisk deutscher Cultur in die Lüfte ragen würde. Was zum Wohle der Gesamtbevölkerung geschaffen wurde, dankt deutscher Initiative sein Entstehen. Städte und Märkte, die eine fast durchwegs deutsche Einwohnerschaft haben, erfreuen sich durch ihren Gemeinsinn einer fast überraschenden Blüthe und neidlos verkehrt der nach allen Regeln der Verhegungskunst vergebens bearbeitete Landmann mit dem Städter. Er weiß, daß sein Interesse mit dem des letzteren zusammenläuft, er weiß, daß der Städter sein Freund, daß er sein bestes will und daß er nur, um ihn aus den Klauen gewissen dunkler Ehrenmänner zu befreien, gegen fortschritts- und aufklärungsfeindliche Bestrebungen entschieden Front macht. Dies Alles weiß der Landmann, wenn er auch schwach genug ist, nicht aus eigener Anregung gegen seine falschen Freunde, die ihm in den letzten Jahre eine Serie neuer Lasten aufbürdeten, Stellung zu nehmen. Es dürfte daher keine so schwere Aufgabe sein, bei den kommenden Landtagswahlen auf die bauerlichen Wähler einzuwirken, daß sie in ihren Kreisen Umschau halten und freisinnige Männer mit offenem Kopfe und gesundem Hausverstande aus ihrer Mitte für den Land-

Die nachfolgenden Bilder beruhen auf persönlichen Erlebnissen des Schreibers selbst oder auf Mittheilung von glaubwürdigen Collegen und es sind die Details mit möglichster Treue wiedergegeben.

Es ist ein kleines Häuschen, fast am Ende der Säulenstraße, in der Nähe der Sandberge; weiße Vorhänge und Blumen an den Fenstern verleihen demselben schon äußerlich etwas freundliches, trotz der sich durch die schiefen Wände documentirenden Altersschwäche. Durch eine kleine, sauber gehaltene Küche, deren Fußboden mit weißem Sand und Tannenzweigen bestreut ist, trete ich in die Wohnung; es sind nur zwei Zimmer, aber Ordnung und peinliche Reinlichkeit verfehlen beim ersten Blick in dieses Quartier nicht ihren günstigen Eindruck. Um einen mit grobem, sauberem Linnen bedeckten Tisch ist eine Gesellschaft von vier Erwachsenen und zwei Kindern versammelt, welche gerade dabei ist, ihr frugales Mittagmahl einzunehmen. Es ist eine lettische Arbeiterfamilie. Ein alter Mann, hoch in den Fünfzigern, aber noch eine kräftige, markige Gestalt, für deren breite Schultern das neue, gestrickte Wollkamisol fast zu eng erscheint, tritt mir als Wirth entgegen, fragt nach meinem Begehre und erzählt mir sofort, daß ein kleines

Fest bei ihm gefeiert werde, da seine älteste, vor drei Wochen verheiratete Tochter, heute zum erstenmal die Eltern mit ihrem jungen Mann besucht habe. Die kleinen Mädchen im Alter von ungefähr elf und fünf Jahren seien auch seine Kinder. Nachdem der Alte und sein Schwiegersohn mir ihre Beiträge übergeben, ruft der Vater mit einer Bitte die ältere Tochter, damit sie die Namen und Gaben mit Tinte in das Sammelheft eintrage. Mit nicht geringem Stolz seinem gelehrten Kinde auf die Finger sehend, wird der Alte plötzlich von seinem jüngsten Töchterchen, einem reizenden kleinen Mädchen mit blondem, lockigem Haar und großen, treuherzigen, blauen Augen, das unserem Gespräch über die Zwecke des Vereins aufmerksam gelauscht hatte, plötzlich mit Bitten befüllt, es auf den Schooß zu nehmen. Im Arme des Papa's faßt die Kleine dessen grauen, bärtigen Kopf mit beiden Händchen und wendet ihn so, daß ihr Mund das Ohr erreicht, in welches sie einige Worte flüstert und dann ihren fragenden Blick auf das Gesicht des Vaters richtet. Ein freudiges Lächeln spiegelt sich auf dem alten, von tiefen Falten durchfurchten Gesicht, über das ein paar Thränen langsam herabrollen. Auf die Frage: „Wie viel hast Du denn?“ macht die Kleine sich im Nu aus den Armen

tag wählen. Wir sehen mit Zuversicht den Wahlen entgegen. Mag die Pervakenpresse ihren ganzen Vorrath an Schimpf und Verleumdung verausgaben, sie wird unsere Parteigenossen nicht einschüchtern, das zu thun, was sie zum Wohle des geliebten Heimatlandes für nothwendig erachten.

Rundschau.

[Gegen die Verlängerung der Nordbahn-Concession.] Man telegraphirt uns aus Wien unterm 22. d.: Gestern Abends fand die erste Versammlung in der Volkshalle des neuen Rathhauses statt. Dieselbe war von 38 Gemeinderäthen zur Besprechung der Nordbahnfrage einberufen worden. Ungefähr 3000 Personen waren erschienen. Nach heftigem Wahlkampfe wurde entgegen dem Antrage des Comité, welches dem Gemeinderath Riß zum Vorsitzenden vorschlug, der Abgeordnete Ritter von Schönerer als solcher gewählt. Gemeinderath Lueger referirte unter allseitiger Zustimmung; er beantragte eine Resolution für die unbedingte Verstaatlichung der Bahn. Der Vertreter der Nordbahn Dr. Stall mußte über stürmischen Widerspruch der Versammlung abtreten. Hierauf sprach Schönerer unter stetig steigenden allgemeinem Beifalle. Zum Schlusse wurde die vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen.

[Decentralisation der Eisenbahnen.] Bezüglich der Decentralisation der Eisenbahnen verlautet, daß diese nicht in dem Umfange, wie sie die Polen gelöst zu haben wünschen, realisiert wird; für die Abweisung der polnischen Wünsche soll neben dem Kriegsminister auch ein Gutachten des Generalstabes entschieden haben, welches erklärt haben soll, daß, wenn die Decentralisation der Eisenbahnen in Sinne der Polen durchgeführt werden soll, die Heeresverwaltung die Garantie für die Einhaltung des Mobilisirungstermines, welche in einem Kriegsfalle normirt ist, nicht übernehmen könne.

Ägypten. [Die Kämpfe im Sudan.] General Gordon ist von allen Personen, die in der auswärtigen Politik eine Rolle spielen, gegenwärtig diejenige, welche am meisten die öffentliche Aufmerksamkeit in Spannung erhält. — Man nimmt an, daß er von allen Seiten umschlossen ist und keine Möglichkeit eines Abzuges nach irgend einer Seite hin besitzt. Wenn letzt hin eine Depesche meldete, er halte den Rückzug nach dem Congo hin für das Beste, so spottet man über die Meldung, da nicht daran zu denken ist, daß Gordon nur irgendwo einen Durchschluß haben könnte. Die Araber wissen aus einer Depesche, die von Cairo an Gordon

des Vaters los, läuft in eine Ecke des Zimmers, aus welcher sie eine alte, ihrer kleinen Puppe zum Bett dienende Cigarrenkiste hervorholt, sucht in derselben einen Augenblick, tritt dann auf mich zu und überreicht mir mit vor Freude geröthetem Gesichtchen und gekentem Blick, aus Verlegenheit den Zeigefinger der linken Hand in den Mund steckend mit der Rechten ihren kleinen Schatz, bestehend aus einem blankgeputzten kupfernen Fünfskopekenstück. Das war Mabbit Leeping. Gott segne das Kind und erhalte ihm sein liebevolles, opferwilliges Herz.

Von dem Besitzer eines Hauses in der S... Straße, einem alten Gönner unseres Vereines, werde ich freundlichst darauf aufmerksam gemacht, daß er im Hofe noch ein großes Nebenhaus erbaut habe, das auch schon bewohnt sei und zwar von einem höheren Militär, welcher, wie er voraussetze, mir die Bitte um einen Beitrag nicht abschlagen würde. Um mir den Umweg über die Straße und durch das Thor zu ersparen, führt mich der freundliche Herr durch das Speisezimmer und die Küche direct auf den Hof. Hier erblicke ich hinter hübschen Gartenanlagen das stattliche, neue Haus. Ich ziehe die Klingel. Mit Hast präparire ich mich darauf, mein Anliegen in möglichst

flam, daß die Engländer es ablehnen mit Waffengewalt einzugreifen und fürchteten sich deshalb vor den Drohungen Gordon's und seiner Verbündeten nicht im Mindesten. — Gordon hat deshalb fortwährende Kämpfe zu bestehen, die seine Situation immer schwieriger gestalten. Denn da es ihm nicht möglich gewesen ist, den Einschließungsring zu durchbrechen, so werden die Aufständischen immer dreister und ihr Beispiel lockt immer mehr zur Nachfolge.

Correspondenzen.

Gottschee, 21. April. (D.-G.) [Pervakische Stylübungen.] Ein obscurer Nationaler in Reifnitz benützt gegenwärtig den „Slovenski Narod“ als Ablagerungsplatz für seine Stylübungen, die sich mit Vorliebe über das verhasste Gottschee ausbreiten. Seine Wünsche, die geliebte Heimat von der Berührung mit diesen anrühigen Deutschen fernzuhalten, sind so manigfach, daß ihm selbst manchmal gelinde Zweifel an deren Ausführbarkeit beschleichen; er unterdrückt sie deshalb lieber und spart sie für bessere Zeiten, die ja auch für die unterdrückten Slovenen einmal anbrechen müssen. Vorläufig aber bescheidet er sich, seinen Landsleuten einige Kleinigkeiten, die in Gottschee leicht zu holen wären, freundlicher Beachtung zu empfehlen. Das ist erstens die Bezirkshauptmannschaft. „Wo zu“ argumentirt er, „braucht Gottschee eine Bezirkshauptmannschaft?“ Wie lange noch sollen die Reifnitzer dieses schreiende Unrecht über sich ergehen lassen, wie lange noch den Gottscheern ihre Groschen in den Rachen werfen? Ist nicht Reifnitz der Mittelpunkt? Gibt es nicht Localitäten und Comfort genug, um sowohl Kanzleien als Beamte unterzubringen? Weshalb soll das Schloß des Herrn Rudeš leer stehen? „Aha! Hinc illae lacrimae!“ Weil Herr Rudeš ein Nationaler ist und ein leerstehendes Gebäude besitzt, soll die Bezirkshauptmannschaft nach Reifnitz! Sonderbarer Schwärmer! Ich will das „Schloß“ unangestastet lassen, weil mir noch nicht das Vergnügen zu Theil wurde, in dessen innere Gemächer zu dringen — aber Comfort suche ich in Reifnitz vergeblich. Der Artikelschreiber des „Narod“ muß eine äußerst genussame Natur, eine Art slovenischen Spartaners sein, der von Localpatriotismus überfließt; er hat seinen Landsleuten kaum einen guten Dienst erwiesen, wenn er zum Vergleiche mit Gottschee herausfordert. Allerdings ist Reifnitz noch immer besser als Tschernembl, die landesfürstliche Stadt mit den Düngerhaufen vor den Häusern, in der man vor wenigen Jahren nur bei Privaten oder im Freien übernachten konnte und die erst ein deutscher Wirth, ein Gottscheer, mit einem Fremdenzimmer ausstattete, das wie ein Weltwunder angestaunt wurde! Ganz so arg ist's

fließendem Russisch vorzubringen, da wird mir auch schon von einem Dentschil geöffnet und auf meine Frage nach der Herrschaft erheint nach wenigen Augenblicken eine elegant gekleidete, hübsche, junge Dame, welche in reinem Deutsch die Frage an mich richtet: „Was wünschen Sie, mein Herr?“ — „Verzeihen Sie, wenn ich störe, gnädige Frau, (es hat sich in meiner Praxis bewährt, in zweifelhaften Fällen junge Damen mit „gnädige Frau“ anzureden), ich erlaube mir, um eine milde Gabe...“ Zornesröthe auf den Wangen und Entrüstung in den schönen Augen, fuhr sie mich an: „Schämen Sie sich, mein Herr! noch in Ihrer vollen Manneskraft, gesund und frisch und in solcher Kleidung, hier warf sie einen musternben Blick auf meine Handschuhe und den blanken Cylinder, wagen Sie es, in die Häuser betteln zu gehen; pfui!!!“

„Ja wohl, gnädige Frau, bettele ich und zwar mit Ueberzeugung, aber nur nicht für mich, ich bitte um einen Beitrag zum Besten des Rigaschen Vereines gegen den Bettel, dessen Rechenschaftsbericht für das verflossene Jahr ich Ihnen zu übergeben hiermit die Ehre habe; hier ist auch das Sammelheft, ich ersuche Sie, Ihren Beitrag eigenhändig in dasselbe einzutragen.“

in Reifnitz nicht, aber die Bequemlichkeit lichter, freundlicher Wohnungen u. s. w., ich wiederhole es, habe ich dort nicht finden können und die Beamten wären von den ihnen zugebachten Wechsel kaum erbaut, es müßten denn in der Wille gefärbte Nationale sein, die bekanntlich keine großen Ansprüche erheben. Ein zweiter Wunsch meines Narod Correspondenten besteht in der Uebertragung der Holzindustrie Schule von Gottschee nach Reifnitz, ebenfalls ein fastiger Bissen, für den dieselben Gründe, wie für die Bezirkshauptmannschaft geltend gemacht werden, der aber leider noch etwas höher hängt, weil die genannte Schule, mit Privatmitteln ins Leben gerufen, auch mit Privatmitteln erhalten wird! Wenn ihm der Mund auch noch so sehr danach wässert — darauf muß der ehrenwerte Correspondent verzichten, außer er fände einen slovenischen Stampfl, der die Mittel zu einer Concurrenzschule herbeischaffte. Wahrscheinlich überlegt er sich indeß, die undankbare, aussichtslose Rolle eines nationalen Diogenes zu übernehmen und wird sich hüten ein ähnliches Fiasko zu erleben, wie die Laibacher mit ihren Losen zum Narodni Dom, denn der Slovenc hält im Allgemeinen an dem Ausspruche fest: „Selbst essen macht fett“. Damit ist also ebenfalls nichts. — Ein dritter Wunsch, der ihm schier das Herz abdrückt ist der, die Ersagwahl des von den Gottscheern für den ausgetretenen Herrn Braune aufgestellten Landtagscandidaten C. Faber zu hintertreiben. „Da Reifnitz und Gottschee zusammen wählen“, calculirt er, „und Gottschee doch noch nicht von Gott so verlassen ist, daß nicht einige „Gerechte“ darin wohnen, müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn der Sieg nicht uns zufiele!“ Aber auch darin dürfte sich der Correspondent täuschen, auch diesen Wunsch wird er zu den Todten legen müssen, denn wenn er sich auch noch so bemüht, Hr. Fortmeister Faber als wüthenden, slovenenfrefferischen „Janitscharen“ darzustellen, so streut er damit Niemandem Sand in die Augen, bereichert er höchstens die mit Koseformen spärlich bedachte slovenische Sprache um eine willkommene Steigerung für „nemec“, wofür ihn die matica sicher in ihr Ehrenbuch einträgt. Herr Faber hat sich nie um irgend welche nationalen Differenzen gekümmert; er beschränkte sich darauf, Holz zu verkaufen, Wälder aufzuforsten, Straßen zu bauen, die Industrie zu heben, kurz, seine praktischen Sinne überall zu bethätigen und wird im Landtage, wenn derselbe wirklich das Wohl Krains im Auge hat, seinen Mann stellen, u. mehr braucht es nicht. Diese Eigenschaften scheinen aber meinem Correspondenten für einen Landtagsabgeordneten eher hinderlich als empfehlend, sein Ideal ist vermutlich auch ein „Janitschar“, aber einer, der mit Vojna! und Jarnik um die Palme ringt, einer, der mit vollen lungenträftigen

Mit vor Verlegenheit glühendem Gesicht nahm mir die Dame mein Sammelheft ab, bat um Vergebung für dieses unverzeihliche Mißverständnis und händigte mir einen ansehnlichen Beitrag ein. Ich bin noch heute im Zweifel darüber, ob die Größe der Gabe in der Opferwilligkeit der Spenderin oder in dem „unverzeihlichen Mißverständnis“ ihren Grund hatte.

Es ist ein schöner Herbsttag; seit drei Stunden bin ich ununterbrochen auf den Füßen und die eintretende Dunkelheit mahnt mich bereits an den Heimweg. Da sehe ich ein kleines properes, vielversprechendes Haus vor mir; das muß noch heute abgesammelt werden. An demselben vorübergehend, bemerke ich am Fenster zwei Herren, welche sich in die interessanten Combinationen des Damspiels vertieft haben. Auf mein Klopfen öffnet mir der jüngere und bittet mich artig, näher zu treten. Ich mache die Herren mit dem Zwecke meines Erscheinens bekannt und legitimire mich durch Ueberreichung meines Büchleins, erhalte jedoch von dem älteren Herrn, einem Manne von ungefähr vierzig Jahren, mit etwas verwettertem, aber gutmüthigem, jovialem Gesicht, eine ziemlich entschiedene, abschlägige Antwort. Das veranlaßte mich, mit meinen Bitten dringender zu werden; ich

Häuten begabt mit den Deutschen im Lande gründlicher aufzuräumen vermag, als es bisher geschah. Dünkt er sich vielleicht selbst dieser Aufgabe gewachsen?

Marburg, 20. April. (O.-C.) [Spielfelder Bauernverein.] Heute wurde in den Gasthauslocalitäten des Westhales in Unter-St. Kunigund eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des Spielfelder Bauernvereines abgehalten, bei welcher Reichsabgeordneter Dr. Schmiderer und Professor Nagel erschienen, um Vorträge zu halten. Dr. Schmiderer wurde angenehm überrascht durch Ueberreichung einer Adresse, welche sich auf seine Haltung, anlässlich der steirischen Invasionschuld bezog. Nach Verlesung derselben durch den Vereinsobmann Herrn Appotheker aus Spielfeld, nahm Dr. Schmiderer des Wort, dankte für die ihm gebrachte Ovation und charakterisirte in ausführlicher Weise das Gebahren der clericalen Abgeordneten, die immerfort das Interesse der Bauern im Munde führen, dasselbe aber bei der nächstbesten Gelegenheit verrathen. Von Seite des Obmannes wurde ihm dann auch eine Petition, betreffend die Erweiterung der Steuerfreiheit bei Hagelschäden von 1 auf 3 Jahre übergeben, wozu er bemerkte, er werde nicht ermangeln, diese Petition zu überreichen und mit einigen Worten die endliche Erledigung einer dahingehenden Vorlage, die nunmehr 1½ Jahre im Abgeordnetenhaus liegt, zu urgiren. Auch hier zeige es sich wieder, wie die heutige Reichsrathsmajorität mit solchen Fragen, die in die Verhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung tief einschneiden, umspringe. Es wurden sodann die neuen Vereinsstatuten genehmigt, wornach sich der Wirkungskreis des Bauernvereines, der nun den Titel „Bauernverein Umgebung Marburg“ führt und seinen Sitz in Marburg hat, bedeutend erweitert wird. Sodann sprach Professor Nagel über die Frage des galizischen Grundentlastungsfondes. Endlich nahm Dr. Schmiderer das Wort, um das sehr zeitgemäße Thema der nächsten Landtagswahlen zu erörtern. Dazu stellte Professor Nagel den einstimmig angenommenen Antrag, es möge vom Vorstande die Abhaltung von Wählerversammlungen an verschiedenen Orten des Marburger Wahlbezirkes in's Auge gefasst werden. Die nächste Vereinsversammlung ist in Marburg und kommt die berühmte Petition der Bauern — die 37 Artikel — auf die Tagesordnung.

Von der steirisch-croatischen Grenze, 21. April. (O.-C.) [Das croatische Debut in St. Georgen.] Es dürfte die Leser in Bezug des letzten Berichtes aus St. Georgen über das dort stattgefundene politische Kränzchen interessieren, von welchen illustren Gästen aus Croatien dasselbe besucht war. Jener vermeint-

halie den beiden einen kleinen Vortrag über unsere Pflichten gegen die arme, nothleidende Menschheit und schliesse mit der Versicherung, daß der Verein auch die geringste Gabe mit Dank acceptirt. Während dieser Zeit hatten mich die beiden auch nicht eines Blickes gewürdigt, sondern mit der größten Aufmerksamkeit ihr Spiel weiter verfolgt. Doch jetzt erhebt sich der ältere und ich, stolz auf die zündende Wirkung meiner Worte, bin eben im Begriff, mein bereit geholtene Sammelheft nochmals zu präsentiren, da legt er mit einer gewissen vertraulichen Freundlichkeit seinen Arm auf meine Schulter, sieht mir mit einem treuherzigen Lächeln ins Gesicht und spricht: „Papping, brechen sie sich nicht unnütz die Zunge, hier hängt nichts 'raus, wenn es es dunkel wird, gehen wir selber betteln!“ Dabei hatte er mich bis zur Thür geleitet, machte eine verbindliche Verbeugung und bat mich die Thür von außen zu schließen.

In der dieser Scene folgenden Auseinandersetzung war ich leider nicht im Stande, dem Herrn mit der gleichen Herzlichkeit zu begegnen, wie er sie mir hatte angedeihen lassen.

„Anna Ivanovna G . . .“

Also eine Russin. Ich ziehe ein wenig

sliche Advocatursconcipt, der die von Deutschen erfüllt Reden hielt, ist allerdings studiosus juris gewesen, hat es aber bis heute noch nicht zu irgend einer Stellung gebracht, sondern lungert in dem an der steirmärkischen Grenze befindlichen Schweintreiberdorf Plavič herum. Das gütige Schicksal hat einem Gefinnungsgegnen des Gedachten eine respectable Erbschaft in den Schoß geworfen, deren Segnungen auch dem „ewigen Juristen“ — so nennen ihn selbst seine engeren Landsleute, — es gestatten, eine bessere Garderobe für eventuelle Ausflüge nach „Alpenroatien“ anzuziehen; würde er in seiner häuslichen Equipierung in St. Georgen erschienen sein, so hätte ihn die Gendarmerie unbedingt als verdächtig angehalten. Der dritte „Croat“ ist ein St. Georgener selbst, der, wir erinnern uns noch ganz lebhaft, wie er vor wenigen Jahren in einer sehr defecten Militärbouise — er ist ein Reserveunterofficier unseres heimischen 47. Infanterie-Regiments — das nicht beneidenswerthe Amt eines Steuererregators bekleidend, — im croat. Bezirke Klanjec an der steir. Grenze die Häuser abließ und seinem — wie wir drüben — nicht beneidetem Verufe oblag. Die anderen „Herren Croaten“, die bei diesen einzigen Kränzchen noch anwesend waren, sind aber von noch inferiorer Bedeutung, nur eines zielt alle, daß sie von tiefstem Deutschenhass durchdrungen sind. — Hier an der Grenze haben sie schon längst ihre Rollen ausgespielt, da man diese Vögel an ihrem Gesieder zu gut kennt. Meister in unausgesetztem Vertilgen von geistigen Getränken, brilliren alle durch ausgezeichnete Manieren und feine Lebensart, in Folge welcher, hauptsächlich jenen „famosen Juristen“ schon öfters Gelegenheit verschafft wurde, steirische Erde zu küssen. Für diese feinen Herren ist also absolut kein Terrain mehr hier daher dehnen sie ihre chauvinistischen Streifzüge weiter landeinwärts aus. Den St. Georgener Citalnicadrüden und dem Arzte Rüpschl können wir daher zu der neuesten Verbrüderung mit dieser croatischen Elite nur gratuliren. —

St. Marein bei Erlafstein, 22. April. (O.-C.) [Politische Studenten. — Citalnicahelden.] Wie bekannt, hat Herr August Swetlin in der vorletzten Nummer der „Deutschen Wacht“ seinen Austritt aus dem deutschen Schulvereine öffentlich widerrufen. Es dürfte daher auch interessieren, zu erfahren, wie es kam, daß besagter Herr aus dem deutschen Schulvereine austrat. Der Genannte wurde nämlich von den auf Osterferien gekommenen Mareiner Studenten, dem in Cilli studirenden Gymnasisten Hugo R. . . . und dem die Marburger Lehrerbildungsanstalt besuchenden F. J. . . . die sich in Gesellschaft des nationalen Schreibers Pranzil befanden, — in die hiesige Citalnica geführt und „dort bis zu einem ge-

kleinmüthig die Glocke und nach wenigen Augenblicken wird mir von einer ehrwürdigen Matrone geöffnet, aus deren freundlichem Gesicht mir soviel Gutmüthigkeit und Wohlwollen entgegenleuchten, daß meine bereits unter den Gefrierpunkt gesunkenen Hoffnungen auf einen Beitrag im Augenblick auf zwanzig Grad Reaumur im Schatten steigen; und ich habe ich mich nicht getäuscht. Generös und zuvorkommend wird meine Bitte erfüllt und die alte, lebenswürdige Dame fordert mich auf, Platz zu nehmen und mich ein wenig zu erholen. Schon über zwei Stunden im Tritt, nehme ich das Anerbitten an und spreche meinen Dank für die reiche Gabe, besonders aber für den reichlichen Empfang aus, der mich um so angenehmer berühre, als ein solcher uns Sammlern nicht immer zutheil werde.

„Ja, ja, das ist wohl möglich, die Zeiten haben sich geändert; sehen Sie, mein Herr, vor dreißig bis vierzig Jahren, als ich noch jung war, da lebten wir Russen, Deutsche und Letzten als Bürger einer Stadt, als Kinder einer Heimat und loyale Unterthanen unseres Herrn und Kaisers, friedlich neben und miteinander; jetzt ist das leider, leider anders geworden. Keiner gönnt dem andern seinen Platz, sich einan-

wissen Grade mit Bouteillenweinen tractirt. Als das besagte Kleeblatt den Zustand des Genannten merkte, drangen sie in ihn, eine Austrittserklärung aus dem deutschen Schulvereine zu unterschreiben, was Herr Swetlin nach mehrfachen Widerstreben auch that. Erst tags darauf erinnerte sich letzterer auf das Geschehene und als ihm jetzt auch erst die Worte der erwähnten Gesellschaft in den Ohren schwirrten, daß seine Austrittserklärung wieder pomphaft im „Südsteirischen Revolver“, — der sich bei seinen Gemeinheiten stets auf ein administratives Versehen ausredet, — veröffentlicht werde, begab er sich sofort nach Cilli und bereitete durch seinen Widerruf in der „Deutschen Wacht“ den hiesigen Miniatur-Pervalen einen in Aussicht gestandenen Hochgenuss! Wir finden es sehr sonderbar, daß unsere Zustände schon so weit gediehen sind, daß selbst unreife Schuljünglinge bereits als Citalnicahelden und nationale Kampfhähne auftreten. Wir dächten, daß es für den besagten Gymnasisten besser wäre, sich mit dem Studium der Mathematik zu beschäftigen und daß es an dem besagten Präparanden in der Lehrerbildungsanstalt noch sehr viel zu bilden giebt. Uns wundert es übrigens auch, daß es Eltern giebt, welche es dulden, daß sich deren Söhne, die ja doch für eine bessere Gesellschaft erzogen werden sollen, — in Gesellschaft eines obskuren Schreibers bei nächtlichem Trinkgelage herumtreiben dürfen, abgesehen, daß dergleichen Extravaganzen Geld kosten, das auch ein Tagsschreiber kaum im Ueberflusse besitzen dürfte. Wie wir schon wiederholt betonten, hat uns hier die Gründung einer Citalnica ungemein erfreut, u. z. in der Hoffnung, daß sich dort, wie es anfänglich wirklich der Fall war, die nationale Clique zusammenthun und unter sich nach Herzenslust krafekeln werde; dem ist jedoch leider nicht mehr so. Im Gegentheil ist zu unserem Leidwesen die Citalnica fast immer leer und die nationalen Krafekler drängen sich nach wie vor bald in diesem bald in jenem Gasthause in die Gesellschaft der so verhassten Deutschen, — natürlich meist nur um zu stänken und auch, — um gelegentlich bei den mit den hiesigen Verhältnissen Unkundigen für die Citalnica Propaganda zu machen. Selbstverständlich werden solche Vögel kurz abgespeist und werden selbst insbesondere dann mäusehenteile, wenn kurz auf die Gründe angespielt wird, warum sie sich eigentlich hüten sollten, etwas andere Verlegendes zu reden! Schließlich theilen wir noch mit, daß der hiesige Citalnica-Mitgründer und Bezirksvertretungssecretär Jabornigg, der zum Leidwesen unserer Dorfpervalen bereits als verschollen galt, nach mehrwöchentlicher Abwesenheit angeblich von einer „Verrechnung von Gemeindegeldern“ mit seiner früheren Gemeindegeldbehörde in Klanjec in Croatien wieder wohlbehalten nach Marein zurückgekehrt ist.

der Mißgunst und Unterdrückung vorwerfend, unterläßt man nichts, um den Haber zwischen den Nationalitäten nach Möglichkeit zu schüren, als wenn nicht schon ohnedem Aegerniß und Leid genug in der Welt wäre. Und nun erst die leidigen Zeitungen; nun, mich werden dieselben nicht mehr belehren, ich bin schon zu alt, um meine Ueberzeugung zu ändern, aber die junge Generation läßt ihr Urtheil von ihnen leiten. Wo hinaus soll das führen? Sehen Sie, den Verein gegen den Bettel halte ich vor allen anderen Wohlthätigkeitsvereinen gerade deshalb besonders hoch, weil derselbe von echt humanen und christlichen Grundsätzen geleitet, in dem um seine Hilfe bittenden einzig und allein den Darbenden, Nothleidenden sieht und ihm seine Unterstützung gewährt, ohne Rücksicht darauf, ob er Russe, Deutsche oder Letzte sei. Sie bitte ich aber, meinen wärmsten Dank zu empfangen für die vielen Mühen, welche Ihnen Ihr, mit Interesse der guten Sache übernommenes, schwieriges Amt auferlegt.“

Das war für den müden Sammler ein schönes, erquickendes Wort, wie es ihm selten zu theil wird. —

Kleine Chronik.

[Hugo Graf Lamberg †.] Der Abend des 20. April hat einen Mann entrisen, der stets seiner innersten Ueberzeugung nach zur liberalen Partei gehörte, und zwar zu deren glänzendsten Zierden gezählt wurde — Graf Hugo Lamberg ist gestorben! Neun volle Jahre bekleidete der Verbliebene das ehrenhafte Amt eines Landeshauptmannes in Salzburg; unermüdlich im Dienste seiner Partei, leutselig und zuvorkommend erfreute er sich einer großen Beliebtheit. Als die letzten Landtagswahlen die clericale Partei ans Ruder brachten, wurde der Verstorbene, obwohl der Verfassungstreuen Minorität angehörig, dennoch wieder zum Landeshauptmann ernannt; wußte als solcher durch weise Mäßigung die clericale Fluth gehörig zu dämmen. In ihm hat die Sache des Fortschrittes im Lande Salzburg einen ihrer wackersten Streiter verloren. Ehre seinem Andenken!

[Eine zweifelhafte Erbschaft.] Der katholischen Kirche scheint ein großes Vermögen zu entgehen. Im Jahre 1866 starb in Dublin der Wollwaarenfabrikant James Egan und hinterließ sein ganzes, eine Million Pfund Sterling (20 Millionen Mark!) betragendes Vermögen dem seither verstorbenen katholischen Erzbischof Cullen für kirchliche und wohlthätige Zwecke. Die Verwandten Egan's strengten einen Proceß an, der jetzt plötzlich eine überraschende Wendung genommen hat. Das Testament ist nämlich verloren gegangen und Erzbischof Mac Cobe schreibt eine Belohnung von L. 2000 auf die Zustandebringung desselben aus.

[Ein Streit um des Königs Bart.] Das „Bayerische Vaterland“ des Dr. Sigl in München meldete neulich, der König von Baiern trage jetzt langen Vollbart und wallendes Haupthaar. Heute lesen wir nun im „Fränk. Kur.“: „Wie uns aus München von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, war die neuliche Mittheilung des „Bayer. Vaterl.“ über das äußere Aussehen des Königs nichts als ein überaus unehrlicher Scherz, den sich das Sigl'sche Blatt in seiner Frechheit erlaubt hat; Se. Majestät gleiche im äußeren Aussehen auch jetzt noch durchaus den in den letzten Jahren von ihm bekannt gewordenen Porträts. Daß ein solcher Streit in den bayrischen Blättern entstehen kann, ist bezeichnend genug. Den König sieht Niemand als dessen allernächste Umgebung.“

[Die Hygienische Ausstellung in London.] Wird am 8. Mai durch den Herzog von Cambridge in Vertretung des Patrons der Ausstellung, Prinzen von Wales, eröffnet werden.

[Urtheils-Begründung.] In der Begründung eines strafrechtlichen Urtheils hat das Kreisgericht von Tarnopol erklärt: daß der auf einem Gymnasium erzogene Angeklagte „schon vermöge seiner höheren Bildung hätte erkennen müssen, ob ein Dachshund schottischer, deutscher oder lithauischer Race sei.“ Zu dieser höheren Bildung Galiziens gelangt bei uns selbst mancher Regierungs- oder Hofrath in seinem ganzen Leben nicht.

[Gehent.] Der Mädchenmörder Hugo Schenk und sein Helfershelfer Schlossarek wurden gestern früh in Wien gehent. Schenk trug keine Todesangst zur Schau und bewahrte bis zum letzten Augenblicke seine weltmännischen Manieren. Schlossarek dagegen war auf seinem letzten Gange vollständig gebrochen.

[Aberglaube.] In dem russischen Dorfe Tscherebatyrewa starb in Juni vorigen Jahres ein 115-jähriger Greis. Es herrschte gerade eine fürchterliche Dürre. Um dies Uebel zu beseitigen, öffneten einige Bauern mit Wissen des Dorfältesten das frische Grab und trieben einen Pfahl durch die Leiche. Hierfür wurden die Leichenschänder auf Kosten der Gemeinde mit Branntwein bewirthet. Vor Gericht erklärten sie, unter dem Volke ginge das Gerücht, daß sich auf dem Grabe des Greises Nachts Feuer gezeigt hätte; einige wollen sogar gesehen haben, wie der Greis dem Grabe entstieg; die herrschende Hitze und Dürre führte das Volk auf diese vermeintlichen Erscheinungen zurück.

[Jung-Amerika.] Es vergeht jetzt beinahe kein Tag, so lesen wir in amerikanischen Blättern, an dem nicht eine aus kleinen Knaben bestehende Räuber- und Banditenschaar entlarvt wird. Auch bei Oil City in Pennsylvanien ist dies jetzt geschehen, und auch dort war es das Lesen von Schundromanen, das die kindlichen Gemüther vergiftete. Die jetzt dort aufgehobene Bande bestand aus Burschen von sieben (!) bis zu zehn Jahren. Auch sie nannten sich „Cowboys“. Ihre Genossen in anderen Städten noch tief in den Schatten stellend, hatten sie den Plan ausgeheckt, ihre Mütter zu vergiften und dann gen Westen zu ziehen. Ein kleiner Junge von sieben Jahren meinte bei der letzten Versammlung, welche die Bande vor den Abmarsch hielt, das Gift würde seiner Mutter wohl zu viel Schmerzen verursachen. Darüber suchte ihn der Anführer der Bande, der den Namen „Deadwood-Jim“ führte, zu beruhigen, indem er ihm rieth, es erst einmal mit dem Dienstmädchen zu versuchen, und wenn es bei diesem gut von Statten gegangen sein würde, die Mutter vorzunehmen. Das Dienstmädchen hörte das Gespräch und unterrichtete die Eltern der hoffnungsvollen Jungen von dem Vorhaben derselben. So kam das gräßliche Kinder-Complot ans Licht.

[Richter Lynch.] Ein Meger, der am vorigen Sonnabend Abend unweit Austin, Texas, eine Frau brutal ermordet hatte, wurde verfolgt und festgenommen. Eine wüthende Volksmenge schleppte ihn nach dem Schauplatz des Verbrechens, wo er seine Schuld eingestand. Er wurde dann zu Tode geröstet.

[Eine originelle Verwendung der Briestauben verdient Erwähnung.] Schon seit Jahren bringen in Belgien die jungen Burschen vom Lande, welche sich zur Militärlosung stellen, je eine Briestaube mit. Ist die Losung beendet, so schreiben sie die betreffende Nummer auf ein Blättchen, befestigen es an dem Flügel der Taube, und diese bringt den Eltern schnell die Kunde, ob der Sohn frei ist oder dienen muß. Die Industrie hat sich bereits diese Idee zu Nutzen gemacht; ein Stempelschneider bedruckt jetzt nach der Losung die Tauben mit der betreffenden Nummer, so daß diese, nicht mehr durch den Zettel behindert, noch schneller in die Heimath gelangen.

[Irländische Schwüre.] In Irland wird wie bekannt ziemlich stark getrunken — redet nun einmal der Priester einem Irlander seines unnäßigen Trinkens halber ins Gewissen, so schwört derselbe endlich, sein Lebenlang keinen Tropfen Branntwein mehr zu trinken. Und redlich hält er Wort. Er trinkt keinen Tropfen Schnaps mehr, aber er gießt Schnaps auf einen Teller und löffelt ihn aus. Ein Anderer schwört, täglich nur ein Glas Schnaps trinken zu wollen. Auch er hält Wort, aber sein Glas ist so groß, daß es ihm viele der sonst üblichen Schnapsgläser sehr wohl entbehrlich macht. Ein Dritter schwört, er wolle weder im Wirthshause, noch im Hause, noch draußen trinken. Indessen auch seine Trinklust findet einen Ausweg, denn er trinkt den Schnaps in der Hausthür und hat seinen Schwur wörtlich gehalten.

[Die Ehen werden im Himmel geschlossen.] sagt das Sprichwort; wir wollen hoffen, daß es auch auf die Ehe paßt, von welcher wir sprechen wollen, als von einer wirklichen Begebenheit der jüngsten Tage, bei der es sich findet, daß ein Mann als Kauf-Bedingung sich zur Heirath entschließt. Einer wohlhabenden Dame in den Vierzigen, die eine Ehehälfte haben will mit halbem Alter, und schon mehrmals vergebens darnach spekulierte, wurde ein Gut zu Kauf angeboten; sie besieht die Besichtigung und zugleich einen Inspector, der sich ebenfalls zur Ansicht des Gutes eingefunden. Dieser gefällt der Dame mehr als Haus, Gärten und Wiesen, und Tages nachher läßt sie den Commissionär kommen und spricht zu ihm: „Ich will das Gut für den geforderten Preis kaufen, wenn Sie es zu veranstalten wissen, daß der Mann von gestern mich heirathet.“ Der Commissionär nimmt einen Mietswagen, fährt zum Inspector, erinnert ihm

an die Dame, die in gewissem Sinne nicht von gestern ist, und verbürgt sich dafür, daß sie eine bestimmte Summe im Vermögen hat; der Inspector sagt ja, acht Tage darauf ist Verlobung, in vierzehn Tagen Hochzeit und die Sache ist vorläufig zu aller Zufriedenheit geordnet. Möge man also den Novellisten nicht immer vorwerfen: Ihre Erfindungen wären unwahr; aus jener Thatsache ergiebt sich, daß ein Mann in unsern Zeiten noch zu den beweglichen und käuflichen Gütern gehört, was, wenn einer den Vorfall in eine Erzählung verflochten hätte, gewiß manchem Anlaß gäbe, zu sagen: das ist eine haltlose Erfindung! —

[Die französische Uhr.] Sie hatte lange darauf gewartet, daß er sich empfehlen möchte. Endlich fragte er: „Wie komme ich Ihnen vor?“ — „Wie eine französische Uhr.“ — Er konnte aus dieser Antwort nicht klug werden und begab sich am anderen Morgen zu einem berühmten Uhrmacher und fragte ihn, welches das besondere Kennzeichen einer französischen Uhr sei. — „Sie geht nie,“ war die Antwort.

[Anstandsregel.] Erziehlerin: „Der Anstand gebietet, daß, wenn ein Mann ins Zimmer kommt, man sich vom Sitz erhebt.“ — Schülerin: „Und wenn kein Mann kommt, dann bleibt man sitzen, nicht wahr?“

[Verletzung der Amtsverschwiegenheit.] Ein Runtius beschwerte sich bei seinem Gerichtsdirector, daß ihn der Herr Gerichtsrath in Gegenwart von Parteien einen „Esel“ genannt habe. „Verklagen Sie den Herrn Gerichtsrath wegen Verletzung der Amtsverschwiegenheit!“ lautete der Bescheid.

Deutscher Schulverein.

Gonobitz, (O.-C.) Heute fand hier im Gasthose „zum Hirschen“ die Vollversammlung der Ortsgruppe „Gonobitz und Umgebung“ statt. Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich Gäste aus dem lieben Cilli, aus Weitenstein, Heil. Geist, Dplotitz, Retzschach u. im ganzen gegen 200 Personen eingefunden. Zuerst begrüßte der Obmann, Herr Johann Sutter, die Versammlung in herzlicher, echt deutscher Weise. Er wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß der Schulverein in der Versöhnungsära das Licht den Welt erblickt habe, daß sich erfreulicher Weise die Anzahl der Ortsgruppen von Tag zu Tag mehrte, daß das Nationalbewußtsein endlich im deutschen Volke erwacht sei, um nimmer einzuschlummern! Nach außen bezeugte der Verein seine Thätigkeit durch Absenden von Telegrammen und Schreiben zu den konstituierenden, beziehungsweise Jahresversammlungen verschiedener Schwestergruppen, sowie durch persönliche Betheiligung einiger Mitglieder bei der Gründung der Ortsgruppe „Saantthal.“ — Hierauf erstattete der Zahlmeister, Herr Notar Kummer, den Rechenschaftsbericht, dem sehr erfreuliche Resultate zu entnehmen sind. Die Ortsgruppe zählte im Vorjahre 99 Mitglieder, die jedoch (auf 89 zusammenschmolzen; heute traten wieder gegen 20 neue Mitglieder der Ortsgruppe bei. Die Sammelbüchse bei Stanger ergab eine Summe von 10 fl. 50 kr., die beim Walland 3 fl. 8 kr. An Spenden liefen behufs Ankauf eines Sammelbüchsen über 8 fl. ein. Schreiben und Telegramme liefen ein vom deutschen Schulvereine in Wien, worin dem Obmann die vollste Anerkennung für das wackere Auftreten ausgesprochen wurde, ferner von den Ortsgruppen Cilli und Umgebung, Schönstein, Saantthal, Marburg u. a. Hierauf wurde die Einladung zum Frühlingsfest der Ortsgruppe Cilli verlesen; dieselbe fand reichlichen Beifall. Zu Delegirten der Ortsgruppe zur Hauptversammlung in Graz wurden die Herrn Notar Kummer und Adalbert Walland, als Ersatzmann Herr Obmann Sutter gewählt. Außerdem werden sich viele Mitglieder daran betheiligen. — Hierauf ergriff Herr Dr. Hoisel, Obmann der Ortsgruppe Sauerbrunn das Wort und als er auch erwähnte, daß unter ungefähr 160-170 Mitgliedern über die Hälfte dem Bauernstande angehören, entstand unter den anwesenden Bauern ein nicht endenwollendes Juviorufen. Herr Kofoll aus

Bl. Geist wiederholte in slovenischer Sprache den Bauern das bereits Gesagte und setzte ihnen die Bedeutung der deutschen Schule auseinander, indem er in recht volksthümlicher Weise wirkungsvolle Beispiele anführte; ob es für den Bauer nicht ein erhebendes Gefühl sein werde, wenn er mit seinem Sohne in eine Kanzlei tritt, und Letzterer aufgefordert wird „naredite križ! („machet ein Kreuz“), indem der Beamte voraussetzt, daß er nicht schreiben kann) mit einem kräftigen: „O! ich kann ja schreiben“ antworten wird! oder, ob es nicht von unendlichem Vortheile für einen slovenischen Handwerker, besonders für einen Schuster sei, wenn er der deutschen Sprache mächtig ist; will er z. B. in die Fremde gehen, so kann er als Schuster von hier aus doch nur in's Deutsche gehen, da im Süden die Leute ohnedies barfuß laufen, also keinen Schuster brauchen. Er fragt weiters, warum die „Führer der slov. Nation“ fast durchwegs besser deutsch sprechen, als slovenisch. Und westalb eben diese sich so sträuben, daß der Bauer auch die deutsche Sprache erlerne? — Redner giebt die sehr einfache und einzig richtige Antwort selbst, indem er sagt, daß eben die Pervaken dann fürchten, daß sie dem Bauer entbehrlieh sein könnten, wenn dieser seine Geschäfte ohne Beihilfe in deutscher Sprache werde führen können. Diese schlichte, aber wirkungsvolle und so zu Herzen gehende Rede wurde von zahlreichen „res je“, „takoje prav“ u. unterbrochen und Redner schloß unter unendlichem Beifalle seinen gewiß anerkennungswerthen Vortrag. — Herr Josef R. Kusch aus Cilli begrüßte hierauf namens seiner Ortsgruppe die Versammlung und knüpfte hieran in wunderbar ergreifender und schwungvoller Rede einige Bemerkungen über die deutsche Schule. — Nicht das Zündnadelgewehr habe in dem großen Bruderkriege von 1866 den deutschen Waffen den Sieg verschafft, sondern der deutsche Schulmeister habe die Schlacht von Sadova gewonnen. Daher fordert er die Versammelten auf, Alles für die deutsche Schule einzusetzen und dieselbe, der ja doch die Keimlegung in die Herzen der Kinder anvertraut sei, nach Kräften zu fördern. Unter mehr als stürmischem Beifalle verkündete er die in Aussicht stehende Gründung der Ortsgruppe St. Georgen an der Südbahn. — Auf die im nächsten Jahre stattfindenden Reichsrathswahlen bezugnehmend fordert er die Wähler auf, sich der Parteidisziplin auf das strengste zu fügen. Cilli sei die Festung, an deren Mauern sich so mancher Ansturm der serbo-croatischen Fluth gebrochen! Wenn diese südlichste Festung falle, so seien nur die Vorwerke daran schuld. — Indem er noch auf die uralten Beziehungen der herrlichen Santhale zu unserem freundlichen Orte hinwies, und so manchen poetischen Vergleich daran knüpfte, schloß er seine hinreißende Rede. Als er geendet, war es im Saale einige Augenblicke mausestille. In allen Herzen tönten noch die letzten Worte nach, — es war ein ergreifender Augenblick. Dann aber brach ein Beifallsturm los, den zu beschreiben ich mir erlassen will. Redner wurde von allen Seiten beglückwünscht und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte man den Vertreter der deutschen Stadt Oesterreichs auf den Händen herumgetragen. Hiemit schloß der officiële Theil. Die Märciner Musikcapelle sowie ein improvisirter Sängerkorps trugen auch viel zum Gelingen dieses unvergeßlichen Tages bei. Das „Deutsche Lied“ sowie die „Wacht am Rhein“ wurden stehend angehört. — Daß es auch später an jubelnden Toasen nicht fehlte, brauche ich wohl nicht zu erwähnen. Noch lange vereinte Gesang und fröhliche Begeisterung die Gäste. — Hoffentlich wird von jetzt ab unser Markt auch seine Schlafhaube ablegen, um zum nationalen Leben zu erwachen! —

[Ortsgruppe Cilli und Umgebung Nr. XXII.] Jene Mitglieder dieser Ortsgruppe, welche an der Hauptversammlung des slovenischen Schulvereines zu Pfingsten in Graz theilnehmen wollen, werden ersucht ihre Theilnahme in der Papierhandlung des Herrn

Johann Kafusch, Herrengasse Nr. 6 längstens bis 28. April d. J. anzumelden, weil spätere Anmeldungen bei Erwirkung der Legitimationskarten mit Fahrermäßigungen nicht mehr berücksichtigt werden könnten. Der Vorstand.

Locales und Provinciales.

Cilli, 23. April.

[Cillier Bürgerschule.] Der steiermärkische Landes-Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 11. d. Mts. den hiesigen Bürgerschul-Director Eulogius Dirmhirn über dessen Einschreiten in den wohlverdienten Ruhestand gesetzt und zum provisorischen Leiter der Anstalt Herrn Vincenz Dedek ernannt.

[Cillier Männergesangsverein.] Die am 19. April im großen Casino-Saale abgehaltene Liedertafel hatte mit zwei wichtigen Factoren zu rechnen. Vorerst schwebte noch in der Erinnerung aller Zuhörer die bei der Liedertafel im Februar stattgefundene Opernaufführung, welche auch den höchsten Anforderungen gerecht wurde, zweitens aber mußte in Folge der rauhen Witterung mit der allgemeinen Stimmen-Indisposition gekämpft werden. Da von letzterer bei den Vorträgen nur wenig zu merken war, in künstlerischer Beziehung aber schon nach den vorangegangenen Andeutungen keine zu hohen Ansprüche gestellt wurden, so darf mit Recht behauptet werden, daß der Verein auch bei dieser Production den an ihn zu stellenden Anforderungen vollkommen entsprochen habe. Das Programm umfaßte beinahe ausnahmslos nur Nummern leichteren Genres und die Vereinsleitung scheint dabei die Absicht gefaßt zu haben, den diesbezüglich ausgesprochenen Wünschen vieler unterstützender Mitglieder entgegen zu kommen. Eröffnet wurde das Programm nach Absingung des Wahlspruches mit der kräftigen und stets wirkungsvollen „Schlachthympne“ aus der Oper „Rienzi“ von Richard Wagner. Der zweite für Cilli noch neue fünfstimmige Männerchor „Robin Adair“ von D. Eyrych ist eine ziemlich schwierige, jedoch sehr sympathisch berührende Composition, welche bei dem guten Vortrage auch allgemein ansprach. Der Preis des Abendes muß dem von Fr. D. Bramberger und Herrn Dr. Kreipner vorzüglich gesungenen und von Frau Glantschnigg meisterhaft begleiteten Duette aus der Nikolai'schen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ zuerkannt werden. Der Einzugsmarsch aus Wagner's „Tannhäuser“ stellt, insbesondere an den Sopran die höchsten Anforderungen, und hier konnte man bei dem hohen h die Indisposition allerdings ein wenig bemerken, welche aber sicherlich theilweise auch durch die tropische im Saale herrschende Hitze herbeigeführt wurde. Tadellos und mit seltener Präcision wurde Engelsberg's reizendes „Bägenlied“ vorgetragen; wir müssen nur bedauern, daß dem allseitigen Verlangen nach einer Wiederholung nicht entsprochen wurde. „Braun Weidelein“ — aus dem XVI. Jahrhundert — ist ein sehr gefälliges, poesievolles Volkslied und Gauby's steirischer Männerchor „Zwoa schneeweisse Täublerl fand überwärts g'flog'n“ übt besonders durch den Jodler jederzeit seine Wirkung. Die „Frühlingspolka“ von Jedtler — im Programm war die Bezeichnung der beiden letzten Chöre verwechselt — ist ein angenehmer klingender gemischter Chor, welcher auch sehr präcise zu Gehör gebracht wurde. Einen wahren Sturm des Beifalles entfesselte das „Lied der Deutschen in Oesterreich“ von Weinwurm; derselbe legte sich erst, nachdem nicht nur eine Strophe wiederholt, sondern über allgemeines Verlangen auch das „Deutsche Lied“ abgesungen und von dem sehr zahlreichen Publikum stehend angehört worden war. Unser vorzügliches Männerquartett konnte wegen Krankheit eines Mitgliedes nicht auftreten und es mußte die betreffende Nummer leider entfallen. Um die ganze Aufführung haben sich Chorleiter und Mitglieder verdient gemacht und wir sehen mit Vergnügen der Sommerliedertafel, bei welcher auch die Musikvereinscapelle mitwirken soll, entgegen. Schließlich können wir nicht umhin, zu bedauern, daß wäh-

rend der Vorträge nicht immer und überall jene Ruhe herrschte, welche bei einem so gebildeten Publikum als selbstverständlich vorausgesetzt werden soll.

[Alpenverein.] Die Sitzungen der Section „Cilli“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines wurden vom hohen l. l. Ministerium des Innern mit Erlaß vom 30. März d. J. Z. 4919 genehmigt und es findet nun die definitive Constituirung dieser Section — der 105. des Alpenvereines — heute Donnerstag den 24. April um 8 Uhr Abends im Hotel zur Krone statt. Das Programm wird die Wahl des Ausschusses, der diesjährigen Geschäftsabrechnung und des Sectionsbeitrages sowie die Verhandlung über allfällige Anträge umfassen, und es werden jene Herren, welche ihren Beitritt bereits angemeldet haben, sowie alle, welche noch beitreten wollen, zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

[Tanzunterricht.] Der Tanzlehrer Herr W. Petraschek aus Graz wird hier im Hotel „Röcher“ einen Kurs für Tanz und Tanzstand eröffnen. In demselben wird namentlich der gegenwärtig so beliebte „Sechsschrittwalzer“ nach einer ganz eigenen Methode des genannten Tanzlehrers gepflegt werden. Gefällige Anmeldungen wollen im obigen Hotel gemacht werden. Bemerkt sei noch, daß der Sechsschrittwalzer vor acht Jahren vom Tanzlehrer W. Petraschek in Graz als Lehrgegenstand eingeführt wurde und heute sich dortselbst der größten Beliebtheit erfreut.

[Fechtkurs.] Der Grazer Fechtlehrer M. Prügler beabsichtigt hier einen Fechtkursus in Fleuret-, Säbel- und Schlägerfechten gegen mäßiges Honorar zu eröffnen. Weitere Auskünfte werden im Hotel „goldener Löwe“ erteilt.

[Der Prestidigitateur Prof. John Wunink.] Wird morgen Abends 8 Uhr im Hotel Elefant eine öffentliche Vorstellung geben, nachdem er sich schon in mehreren Privatreisen producirt und überall mit dem reichsten Beifall ausgezeichnet wurde. Der Genannte hat über alle Productionen, die er auf dem Wege vom Niederrhein hierher in bedeutenden Städten und Badeorten veranstaltet, die rühmlichsten Atteste aufzuweisen.

[Großes Schandfeuer.] Man schreibt uns aus St. Peter im Sannthale unterm 22. d.: Heute Nacht 2 Uhr brannte die Fourniersäge in Roje (Eigenthümer Herr N. Schmied in Wien) gänzlich nieder.

[Zum dreifachen Raubmorde in Radocha bei Laufen.] Der Mörder Carl Čuvan wurde am verflossenen Sonntage dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert. Wie uns ein Freund unseres Blattes mittheilt, war der Genannte „Vojvoda sokoleev v gornj savinski dolini“ (Heerführer der Falken im oberen Sannthale.) Am Tage seiner Verhaftung wurde der Socolananz durch den Bruder abgeholt. „Slovenski Narod“ weiß zu melden, daß Čuvan ein verkommenes, abgestraftes Individuum gewesen sei, welches sein ganzes Vermögen durchgebracht habe. Es erscheint uns daher um so sonderbarer, daß der genannte Verein, der ja doch den Kristallisationskern für die Slovenen des Sannthals bilden soll, ein solches Subject als Chorgirten in seiner Mitte dulden konnte. — Ueber die Motive des dreifachen Mordes erfahren wir Folgendes: Der Schneider Franz Josch in Deutsch hatte in Marburg durch Čuvan eine Nähmaschine bestellt. Dieselbe war in Cilli abzuholen. Zu diesem Behufe gab Josch dem Čuvan 6 fl. 61 kr. Letzterer verausgabte jedoch das Geld und vertröstete den Schneider damit, das Geld zur Auslösung der Nähmaschine einem Fuhrmann übergeben zu haben. Da die Maschine jedoch nicht eintraf, so hatte er sowohl von Josch sowie von dessen Frau keine Ruhe. Er beschloß daher das Geld sich anderweitig zu beschaffen. Da er wußte, daß die Eheleute Moličnik in Radocha sehr vermögend seien, so faßte er den Plan sich dort das Geld auszuleihen. Dieser Plan erfuhr jedoch eine gewaltsame Aenderung. Er ermordete wie wir bereits ausführlich berichteten, den Wirth Moličnik vulgo Struger, dessen krankes Weib sowie dessen Schwägerin Josefa Zager. Nach dem Morde durchsuchte

er Schränke und Betten, fand aber in der Eile nur Kleingeld im Betrage von 10 fl. 60 kr. Sein blutiges mit E. C. gemerktes Hemd, das er zurückließ und mit einem Hemde des Ermordeten vertauschte, führte zur Entdeckung seiner Thäterschaft. Als sich die Kunde von dem Morde verbreitete, begab sich auch der Mörder auf den Thatort, besah kalten Blutes die Leichen und suchte dabei eine gewisse Neugierde an den Tag zu legen. Schließlich sei noch bemerkt, daß Cuvan Familienvater ist und seine Gattin sich in gesegneten Umständen befindet. — Fünf Personen, welche wegen Verdacht, den Mord begangen zu haben, sich in Gewahrsam befanden, wurden sofort nach Verhaftung des Cuvan auf freien Fuß gesetzt. Der Mörder ist ein geborener Prager; er war vor nicht langer Zeit nach Leutsch übersiedelt, nachdem er das ganze Vermögen seiner Frau verschwendet hatte. Sein Schuhmachergewerbe betrieb er nur zum Scheine, dafür aber war er, wie schon oben angedeutet ein hervorragendes Mitglied des „Savinski Sokol.“

Eingefendet. *)

Verehrliche Redaction!

In den meisten Städten besteht das Verbot der Mitnahme von Hunden in öffentliche Localitäten.

Auch bei uns hat man dieser Rücksichtnahme auf das Publikum durch eine betreffende Verordnung Rechnung getragen.

Es scheint aber die Auffassung zu bestehen, als ob diese Verordnung wohl für die Gäste, nicht aber auch für die Besitzer der öffentlichen Localitäten zu gelten habe. Es wäre sonst nicht möglich, daß der Besitzer eines frequenten Locales hier die Pietät für seinen Hund, der in Folge Alters und Krankheit einen ekelregenden Anblick bietet, und eine derartige Ausdünstung verbreitet, die alles Andere, nur keinen Appetit und keine Lust, sich in diesem Locale lange aufhalten zu wollen, fördert, in einer so auffälligen Weise zur Schau tragen würde.

Wäre der betreffende Unternehmer von der Meinung durchdrungen, daß nicht die Gäste wegen dem Wirth, sondern der Wirth der Gäste wegen da zu sein hat, so würde er den wiederholten Ansuchen der Gäste auf Entfernung des ekelregenden Anblickes gewiß Raum geben, und seinem Hund in anderer pietätvoller Weise die letzten Tage verfüßen. — Wir hoffen recht bald von diesem Uebel befreit zu werden um so mehr, als auch unsere Localpolizei hier wieder einmal Gelegenheit hätte, den Verordnungen Achtung zu verschaffen.

Mehrere Gäste.

Pettau, 20. April 1884.

Aus der slovenischen Presse.

Wort- und sinngetreue Uebersetzung u. zu Auf und Frommen unserer Parteigenossen.

Im Leitartikel des „Slovenski Gospodar“, vom 17. d. M. lesen wir: Die Wahlen in den steirischen Landtag sind nahe.

Wünschenswerth wäre es, wenn Vaterlandsfreunde in jedem Wahlkreise bis zu den Wahlen mehrere Nummern unseres Blattes pränumerieren würden. Die Agitation würde dadurch sehr erleichtert werden, und der Sieg der Slovenen eintreten. Denn, wer da liest, wie die Kaisersfeld, Rechbauer, Carneri, Hackelberg, Moscon, Paul Lohninger, Schmiederer, Neckermann, Seidl, die 23 Jahre den Landesgeldbeutel in der Hand hielten, an die 90 Millionen verausgabten, die Landesumlagen nur in einem Jahre (1873) um 4 Millionen vermehrten und überhaupt mit dem Gelde herumwarfen, daß wir Steuerzahler nur für die Ennsregulierung in Obersteiermark 300.000 fl. opferten, dann bis zum Jahre 1881 für das „Joaneum“ 1.340.163 fl. zahlten und obendrein den deutschen Leichthebigen in Graz ein Theater erhielten und 155.574 fl. vergabten u. s. f., — der wird allen Deutschen Lügnern, Schmeichlern

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

und Verführern die Thüre angelweit öffnen und sie jagen, wie man diebische elende Hunde jagt. Da werden „Tagespost“, „Marburger Zeitung“, „Deutsche Wacht“ („Vahtarca“) und „Bauernfreund“ („Lisjak“) wohl umsonst ihre langen Zungen herausrecken, umsonst Nagele und Hackelberg aufrühren, selbst der Mahrenberger Rudi wird umsonst das Maul offen halten. . . Der Artikel trägt die Unterschrift:

Desterniski. (Dr. L. Gregorec.)

[„Slovenski Gospodar“] bringt unter dem Schlagworte „Heiteres“ folgende witzig sein sollende Anekdote: „Ein Deutschthümer schreibt seinem Dienstmädchen folgendes Zeugniß: „na 2 Julia ist fan dinst kumen, na 3 Augusta je fort.“ Solche windisch-deutsche Narretheien wünschen uns die Schulvereiner an Stelle unserer schönen slovenischen Sprache. Nur slovenische Troltel (tepee) und Schafsköpfe (buteljni) können ihnen Recht geben.

Nr. 688.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz wird bekannt gemacht:

Nachdem die mit d. g. Bescheide vom 26./12. 1883 Z. 3998 über Ansuchen der Escompte-Bank Marburg bewilligte executive Feilbietung der in Folge des Bescheides des k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 27. Juni 1883 Z. 2870 und der d. g. Erledigung vom 30. Juni 1883 Z. 2063 laut des d. g. Protokolles vom 4. Juli 1883 Z. 2110 mit executivem Pfandrechte belegten in Folge des Bescheides vom 27. September 1883 Z. 3240 laut des Protokolles vom 11. October 1883 Z. 3447 und des Nachtragsgutachtens de präes. 15. November 1883 Z. 3888 executive auf 4935 fl. — geschätzten, der Frau Therese Seeder zustehenden, dormalen strittigen, Besitzrechte auf den von ihrem Gatten Herrn E. J. Seeder mit dem Vertrage ddo. Graz, 14. April 1883 Not. Z. 23209 erkaufen einen grundbüchlich nicht abgetrennten Bestandtheil der auf Namen der Communität Heilenstein vergewählten Realität Curr. Nr. 241/2, ad Neucilli bildenden Antheil der Parzelle Nr. 928/2 der Catastralgemeinde Heilenstein, welcher im Süden an den Stammkörper des J. E. Seeder'schen Sägewerks-Etablissements (Ann. Nr. 2243 ad Neucilli) im Norden an den von E. J. Seeder resp. dessen Concursmassa, aus unbekannten Titel besessenen Garten, im Westen an den Werkskanal und im Osten an den Gemeindefahrtweg angrenzt und worauf derzeit ein Holzschuppen und eine gemauerte Schiede errichtet ist; so wie deren strittigen Besitzrechte bezüglich jenes Antheiles der Grundparzelle Nr. 928/4 der Catastralgemeinde Heilenstein, welcher im Norden an oberwähnten Stammkörper der Realität Curr. Nr. 2243 ad Neucilli, im Süden und Westen an den Wasserlauf und im Osten an den Gemeindefahrtweg angrenzt, und worauf derzeit keine Brettersäge (samt fundus instructus) und der südliche Antheil der alten Schiede errichtet ist, mit Verordnung des hohen k. k. Oberlandesgerichtes Graz vom 20. Febr. 1884 Z. 2411 bestätigt worden ist, werden behufs Vollzuges dieser Concurschritte zwei neuerliche Feilbietungstagfahrungen auf den

15. April und 15. Mai d. J. jedesmal Vormittag von 11 bis 12 Uhr in der d. g. Amtskanzlei angeordnet.

Obige Besitzrechte werden, falls sie bei der 1. Feilbietung nicht um oder über den Schätzwert angebracht werden könnten, bei der 2. Feilbietung auch unter demselben an den Meistbietenden gegen sofortigen Erlag des Meistbotes hintangegeben werden. R. k. Bezirksgericht Franz, am 4. März 1884. Nr. 1152.

Wegen Fristirung der 1. Feilbietungstagfahrung wird am 15. Mai 1884 Vormittags 11 bis 12 Uhr zur 2. Licitation mit dem vorigen Anhang geschritten werden.

Franz, am 16. April 1884.

Der k. k. Bezirksrichter.

Nach Schluß des Blattes eingetroffen.

[Bürgermeisterwahl.] Man telegraphirt uns aus Schönstein: Heute wurde hier Herr Hermann Schnitzer Edler von Lindenstamm zum Bürgermeister wiedergewählt. Als Gemeinderäthe wurden gewählt die Herren: Bissel, Mack und Maulen. Im Ausschusse befinden sich weiters Bezirksrichter Rhern, Dr. Lichtenegger, Wagner, Scharner, Bresnig, Woschnagg und Bosnjak, davon die beiden letzteren zur national-clericalen Partei zählen.

Hôtel Elephant in Cilli.

Heute Donnerstag, den 24. April 1884

letzte

Wunderbare Seance

oder

ein Abend im Traumlande,

dargestellt durch den berühmten Illusionisten und Anti-Spiritisten

Prof. John Wunnink

aus Amsterdam.

Unerreicht in seiner Manifestation.

Licht!! mehr Licht!!

Die Wunder des modernen Spiritismus.

Witchkraft and Demomnology.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

HENRY BLANCHARD,

Advence Agent.

280—1

Nr. 1148.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Josef Schloßlo durch Dr. Frühwald in Wien die executive Versteigerung der dem Eugen Ignaz Seeder gehörigen, mit executivem Pfandrechte belegten, gerichtlich auf 28.069 fl. 60 kr. geschätzten Realität Current Nr. 2243 ad Neucilli, bestehend aus dem in Heilenstein gelegenen Sägewerk (samt fundus instructus), Wasserwerksanlage und zugehörigen Wasserkraft, bewilligt und zur Bornahme derselben 3 Tagfahrungen auf den

15. März, 15. April und 15. Mai d. J. jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr bei diesem Gerichte im Amtsgebäude zu Franz mit dem Anhang bestimmt worden, daß diese Realität, falls sie bei der 1. und 2. Tagfahrung nicht um oder über den Schätzwert angebracht würde, bei der 3. auch unter demselben hintangegeben wird.

Im Licitationsbedingnisse, wonach jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs-Operat und der Grundbuchs-Extract können in der d. g. Registratur eingesehen werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß mit d. g. Bescheide vom 3. Februar 1884 Z. 317 der böhmischen Escompte-Bank, weiters mit den d. g. Bescheiden vom 16./3. 1884 Z. 666 und 694 der Escompte-Bank Marburg und der Firma Pfeiffer und Rugsy in Liquidation in Triest zur Hereinbringung ihrer Forderungen pr. 860 fl. f. A. und 974 fl. 21 kr. f. A. der Beitritt zu obiger, in Sachen Josef Schloßlo angeordneten Execution bewilligt wurde.

Wegen Fristirung des 2. Termins wird am 15. Mai d. J. zur 3. Licitation mit dem obigen Anhang geschritten werden.

Franz, am 15. April 1884.

Der k. k. Bezirksrichter.

Homeriana-Thee

(Sibirisches Polygoneum). 194—



Die von Paolo Homero auf seinen Reisen in Sibirien entdeckte u. nach Europa importirte, nach seinem Namen Homeriana genannte Pflanze, welche, als Thee-Absud genommen, eine durch 485 Atteste bestätigte, ausgezeichnete heilende Wirkung bei Bronchial- u. Lungenkatarrhe, Verschleimung der Luftwege überhaupt hervorbringt, ist in der Apotheke des Herrn J. Kupferschmid, Cilli, vorräthig u. für Oesterreich-Ungarn nur von demselben zu beziehen. Das Paket zu 60 Gramm für zwei Tage kostet fl. 1.20. — Aerztliche nähere Auskunft erteilt Herr Dr. Rud. Nauss, Specialist für Krankheiten der Brust- u. Bauchorgane, I., Kärntnerstrasse 19, während seiner Ordinations-Stunden v. 2—4 Uhr. NB. Jedes Paket ist mit der gerichtlich deponirten Schutzmarke und dem Facsimile versehen. Per Post werden nur 5 Pakete versendet. Emballage 20 kr. mehr. Die Broschüre allein gegen Einsendung von 25 kr. Porto.

Man biete dem Glücke die Hand!**500,000 Mark**

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50.500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500.000** speciell aber

1 Gew. à M. 300.000	26 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90.000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80.000	6 Gew. à M. 1500
2 Gew. à M. 70.000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60.000	1036 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50.000	29020 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 30.000	19.463 Gewinne à M. 200.
5 Gew. à M. 20.000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gew. à M. 15.000	40, 20.

Von diesen Gewinnern gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf Mark 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf eventuell M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet 1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.

1 halbes „ „ „ 1.75 „ „
1 viertel „ „ „ .90 „ „

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc. 268—12

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. April d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

Lungenkranken,

Schwindsüchtigen etc. wird **kostenfrei** ein ganz vorzügliches Heilmittel mitgetheilt. Anfragen beantwortet gern
Theodor Rössner, Leipzig.

Möbel-Verkauf.

Wegen Uebersiedlung sind bei Gefertigtem schöne, fast neue Möbel billig zu verkaufen.

S. Schreiber,

Hrastnigg, in nächster Nähe des Bahnhofes.

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den **einfachsten** bis **elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hôtels, Café's etc. in **grösster Auswahl** bei

Philipp Haas & SöhneHerrengasse, **GRAZ**, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 198—

Solide Agenten

finden eine **überaus lucrative Erwerbsquelle** im Verkauf ganz neuer Los- u. Renten-Combinationen.

Offerte sind zu richten an das

Bankinstitut BAUER & Co. Amsterdam.

233—2

(Doppeltes Porto.)

Das Hoffer'sche Grundstück in Unterkötting

ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei Frau Scheichenbauer in Gaberje Nr. 4. 271—

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause wird sofort aufgenommen im gemischten Waarengeschäfte des **Josef Wagner** in St. Marein bei Erlachstein. 251—1

Gärtner gesucht.

Auf dem Gute Salloch bei Cilli wird ein verheiratheter Gärtner aufgenommen. Monatsgehalt 30 fl. nebst Wohnung und Holz.

Mit Zeugnissen belegte Zuschriften an die

275—1

Gutsverwaltung.**Tanz-Schule**

im Hôtel Koscher.

Der ergebenst gefertigte Tanzlehrer der Landeshauptstadt Graz beehrt sich hiermit einem hohen Adel und P. T. Publicum höflichst anzuzeigen, dass er gesonnen ist, einen

Curs für Tanz und Anstand

während seiner Ferienzeit zu eröffnen und erlaubt sich auf den allgemein eingeführten und beliebtesten aller **Rundtänze**, den

Sechsschritt-Walzer,

besonders aufmerksam zu machen.

Der Unterricht wird auf Verlangen auch einzeln und im Hause der P. T. Schüler erteilt; für die Herren Studirenden und Militärs, sowie bei Geschwistern, Ermässigung des Honorars. — Für Kinder von 6 Jahren aufwärts findet ein

Separat-Curs

statt. Hauptbestreben und grösste Sorgfalt von Seite des Lehrers ist die elastisch-harmonische Ausbildung der Gliedmassen und dem Körper eine elegante **Tour-nure** anzueignen (eine Nothwendigkeit für jede Lebensstellung), wodurch die edle Tanzkunst sich erst zum schönsten und angenehmsten Vergnügen gestaltet. Gestützt auf seine bestanerkannte Lehrmethode, sieht Gefertigter einer zahlreichen Theilnahme entgegen. — Gefällige Anmeldungen können während drei Tagen von heute angefangen in obgenanntem Locale von 10 bis 1 Uhr und von 2 bis 5 Uhr veranlasst werden.

278—2

W. Petraschek,

Tanzlehrer der Landeshauptstadt Graz.

Gewinnbringende Speculation.

Mit nur 300 Gulden Prämieinsatz kann man ein volles Monat mit

50 Credit-Actien

speculiren, bei Ausnützung der Tendenz 450—600 Gulden und auch mehr verdienen bei **fortgesetzter Prämieinzahlung** kann man sich eine Existenz gründen und leicht jährlich einen ansehnlichen Betrag ins Verdienen bringen. Diesbezügliche, sowie alle in das Bank-, Börse- und Wechselgeschäft einschlagenden Informationen erteilt franco und gratis das protocollirte

Bankhaus Hermann Knöpflmacher

Firmabestand seit 1869

Wien, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

257—6

Telegramm-Adresse: Knöpflmacher, Börse, Wien.

International Line.**Triest nach New-York.**

Die grossen erstklassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach den unten erwähnten Häfen und nehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.

Nach New-York. Abfahrt von Triest.

„Britannia“ 4200 Tons 8. Mai. „East Anglia“ 3400 Tons 10. Juni.

Passage: Cajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Wegen Güter wende man sich an **Schenker & Co.**, Zelinkagasse, Wien. Wegen Passagen an **J. Terkuile**, General-Passage-Agent, Via dell' Arsenale (Teatro comunale), Triest.

Soeben frisch angekommen und durch die ganze **Sommer-Saison** zu haben:

Liptauer Primsen,
Olmützer Quargeln,

Emmenthaler,
Sannthaler,

Rogeiser,
ROMATUR

Imperial,
Parmesan,

und
Großer Käse,

sowie hochfeine
ungarische & Veroneser

Salami

bei

ALOIS WALLAND in CILLI,

Hauptplatz und Postgasse.

277—

Hotel Elefant, Cilli.

Empfehlte schöne, comfortable Zimmer, vorzügliche Speisen und Getränke. Preise mässig, aufmerksame Bedienung, schöner, schattiger Sitzgarten. Auch ist daselbst

feines Pilsner-Bier

aus dem bürgerlichen Brauhause in Pilsen fortwährend im Ausschank.

Auch gebe bekannt, dass ich das

Schreiner's Bier-Depot

übernommen habe und bemüht sein werde, die geehrten Herren Bier-Abnehmer in möglichster Weise zufrieden zu stellen.

Um recht lebhaft Abnahme ersucht
Hochachtungsvoll

267—

Thomas Schuch.

Mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.

H. LOHR & SOHN in SAAZ

General-Depôt für die Monarchie
empfehlen

Original

engl. Hopfenhürden-Leinwand

in allen Breiten

zu Fabrikpreisen.

Auch in Cilli bei den Herren

Traun & Stiger.

Gleichzeitig beehren uns, unsere Dienste zur solidesten Lieferung

Saazer Hopfen-Setzlinge (Fechser)

aus den vorzüglichsten Lagen auf's Angelegentlichste anzubieten.

123—

Hopfen-Hürden

und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben liefere ich in jedem Quantum **allerbilligst** und **solid** und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

Gregor Gobec,

241—5 Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.

Schnittzeichenpapier,

weiss und grau, sehr stark;

Stickpapiere,

Gold, Silber und weiss.

Pauspapiere einfach und doppelt

bei **Johann Rakusch,**

Papierhandlung, Herrengasse 6.

Aviso.

Echter 1879er Eigenbau „Fantscher Gebirgs-Weisswein“, vorzüglicher Hastrunk, zu 11 fl. pr. 56 Lit. ohne Gebinde zu haben bei

Joh. Jellenz in Cilli. 270—3

Ein möblirtes Zimmer

im I. Stocke, gassenseitig, ist zu verniethen in der Herrengasse Nr. 11. 263—3

Hôtel „goldener Löwe“.

Bairisch-Bier

jeden Donnerstag,
Sonn- und Feiertag

99—30 im Ausschank.

An die deutschen Frauen und Männer in Cilli und Umgebung!

Wann ist noch je ein Apell an die edelherzigen Bewohner der Sannstadt zur Förderung eines schönen oder gemeinnützigen Zweckes vergeblich gewesen; — wann hat je noch eine Hoffnung getäuscht, die auf die werththätige Unterstützung der deutschen Frauen und Männer von Cilli und Umgebung gebaut war, wenn es galt, die edelste That des erwachten deutsch-nationalen Volksgeistes, — den deutschen Schulverein — zu festigen und mit neuen Mitteln zur Erreichung seiner hehren Ziele auszurüsten?

Weil der gefertigte Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines diese unerschütterliche Hoffnung und Ueberzeugung hegt, so wagt er vertrauensvoll die ergebenste Bitte an sämtliche Freunde des Deutschthums hier und in der Nachbarschaft, dieser Ortsgruppe **kleine Gegenstände freiwillig** zu widmen, welche bei der am 27. April d. J. in den Casino-Räumlichkeiten von ihr projectirten **Frühlingsfeier zum Besten des deutschen Schulvereines** Verwerthung finden sollen, und welche entweder in der **Glasbandlung** des Herrn **Ed. Skolaut** am Hauptplatze, oder in der Wohnung des Herrn Directors **Julius Pogatschnigg, Neugasse Nro 180, 2. Stock**, gütigst abgegeben werden wollen, wofür schon im Vorhinein der wärmste Dank gezollt wird.

Einladung und Programm werden demnächst veröffentlicht werden.

Cilli, am 16. April 1884.

Der Vorstand

254—3

der Ortsgruppe Cilli und Umgebung Nro XXII.

Danksagung.

Für die im reichsten Maasse zu Theil gewordenen Beileidsbezeugungen und für die zahlreiche Betheiligung bei dem Leichenbegängnisse des unvergesslichen Gatten, resp. Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Carl August Heinrich Uhlich,

sprechen den tiefgefühltesten Dank aus

274—1

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und inniger Theilnahme sowohl während der Krankheit, als nach dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, des Herrn

OTHMAR KALLIGARITSCH,

stud. jur.,

sowie für die vielen prachtvollen Kranzspenden und die rege Betheiligung am Leichenbegängnisse des viel zu früh Verstorbenen, sagen wir allen Bekannten und Freunden aus Nah und Fern unseren besten und wärmsten Dank.

Auch die werthen Herren Collegen des Verstorbenen, die den Conduet eröffneten, sowie die Herren Gymnasial-Studirenden, welche die Trauerchöre vortrugen, mögen den tiefgefühltesten Dank der Unterzeichneten entgegennehmen.

279—1

Die trauernd Hinterbliebenen.